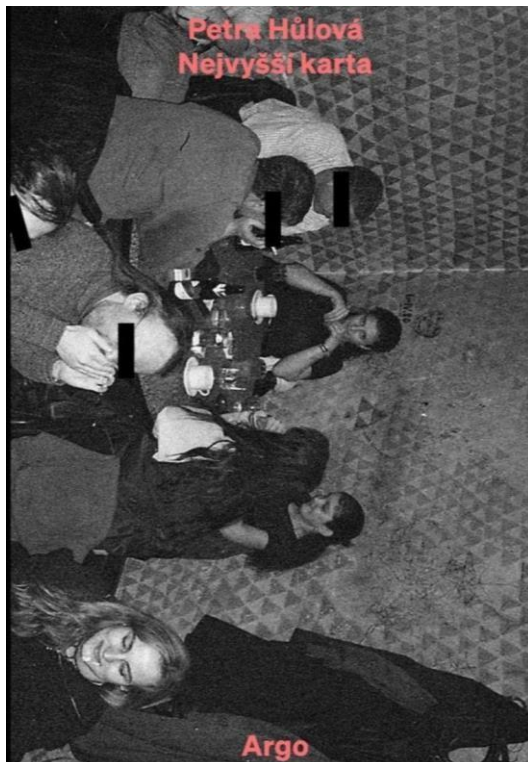




Argo highlights



Trump Card

by **Petra Hůlová**

March 2023, 188 pages

RIGHTS SOLD TO: Poland (Afera), USA (World Editions)

**LONGLISTED FOR THE TOP CZECH LITERARY AWARD
(2023)**

Can a woman wake up one day and say #MeToo twenty years after the fact?

Entering her fifties, Sylvie Novak looks back on her successful career as a partisan author and reflects on her complicated personal life. She revisits memories of an initiatory relationship with an older writer, reevaluating what unfolded long ago. And then there is the present: touring with her new book of feminist essays, dealing with signs of ageing, and fighting Invisible Woman Syndrome, all of which Sylvie does in her way. But on top of everything, Sylvie's daughter Judita opposes her mother without scruples, eventually pulling out the ultimate card against her.

Against a backdrop of stereotypes, generational clashes, and various modes of social activism, we become the onlookers of a struggle.

“Petra Hůlová has written a book of disillusionment and reconciliation with passionate feminism, concerned with the body’s physiology.”

– Petr Fischer, literary critic and columnist

German sample translated by Hana Hadas

Übersetzung: Hana Hadas

An diesem Nachmittag nehmen David und ich alle Themen durch. Unter anderem reden wir über seine Blockaden bei einem Buch, an dem er gerade schreibt oder besser gesagt nicht schreibt und das ihn seit Monaten von Wand zu Wand taumeln lässt. Mit Marie spricht er grundsätzlich nicht über solche Dinge, was natürlich noch mehr Probleme mit sich bringt, und bevor wir den Fluss erreichen, kommt da noch die bevorstehende „skandalöse“ Vernissage von Irge zur Sprache. David und ich sind uns einig, dass das Wort „skandalös“ in unserem Land nicht erst heute, sondern schon vor mindestens zwanzig Jahren zum Werbeslogan geworden ist, und in der Schlange vor dem Stand mit dem angeblich besten Döner Kebab Prags können wir

uns nicht einigen, ob Irge genervt davon ist, desinteressiert oder bewusst damit arbeitet.

Wir sitzen an der gleichen Stelle wie nach der Buchpremiere von den *Außerirdischen Freundinnen*, nur auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses, und kauen schweigend an unserem Brot. David wischt mir mit einer Serviette die Knoblauchsoße vom Kinn. Im nächsten Moment brummt sein Handy, eine Nachricht trudelt ein.

„Sie will wissen, wann ich heimkomme.“

Ich beobachte den Ort auf der anderen Seite des Flusses. Würde er Marie anrufen, ginge es schneller, denke ich, aber stattdessen tippt David feige etwas in sein Handy. Nach ein paar Jahren werden die meisten Beziehungen, egal welche, zu diesem krampfigen Krieg. Eine Eitelkeit, die ich selbst einmal erlebt habe und seitdem fast vergessen konnte.

Geblichen ist nur die Erleichterung, dass es mich nicht mehr betrifft.

Mein Ex-Mann war Ingenieur für den ökologischen Betrieb von Heizkesseln. Wir lernten uns kennen, als er kam, um den Bedarf für den Heizkessel in unserem Wohnblock zu berechnen. Damals war ich im Vorstand der Genossenschaft und immer noch eine begeisterte Aktivistin des gemeinschaftlichen Zusammenlebens. Der Tag, an dem wir die Wohnungen besichtigten, und als die Leute, die ich nur im Vorbeigehen auf dem Flur kannte, uns auf einen Kaffee einluden und an dem ich und mein zukünftiger Mann sie von den Vorteilen des sparsamen Heizens überzeugten, war der beste Tag unserer Beziehung. Als wir später am Abend bei mir zu Hause einen Wein entkorkten, hatte ich keinen Zweifel, dass Vladimír der Richtige war. Einen Monat später heirateten wir und zehn Monate später wurde Judita geboren. Sie ist nur ein Jahr älter als Ondřej, und es war ein Schock, als ich erfuhr, dass ich wieder schwanger war. Wenn ich jetzt zurückblicke, denke ich, dass es ein Glück war, die Kinder so schnell nacheinander zu bekommen.

Auf der anderen Seite des Flusses sitzen ein junger Mann und ein Mädchen auf einem Pullover, genau wie wir in der Nacht nach der Buchpräsentation, und genau wie wir damals streiten sie sich leidenschaftlich über etwas. Dann stupst das Mädchen den jungen Mann an und stößt ihn kurz darauf so heftig von sich weg, dass er fast in den Fluss fällt. Sie schiebt ihn immer wieder weg, während er versucht, sie zu umarmen. Er probiert es immer wieder und wird jedes Mal abserviert. Das sieht ziemlich komisch aus. Ich erinnere mich an den Moment, als mir als Schulmädchen zum ersten Mal bewusst wurde, dass Jungs mich verletzen können. Als ich zum ersten Mal merkte, dass es auch andere Argumente neben Worten gab. Nach und nach sind wir alle drauf gekommen und richteten uns darin ein.

David schaut von seinem Handy auf und sieht mich mit müden Augen an: „Sie sagt, sie möchte mit dir reden.“

„Marie?“ David nickt.

„Sie denkt, du wirst mir ins Gewissen reden.“

David hilft mir auf, fährt mit seiner Hand über meine Hose, um den Staub abzustreifen.

Der junge Mann und das Mädchen auf der anderen Seite des Flusses sind verschwunden.

In der Prosa, die ich jetzt schreibe, würde sich die Protagonistin fragen, ob die beiden jemals dort gesessen haben. Der Traum ist der allerpeinlichste narrative Zugang, denke ich, während ich nach Hause zu den Kindern gehe. Ich versuche, Gedanken über meine Arbeit auf die Zeit in meinem Büro zu beschränken, es sei denn, ich bin mit David zusammen. Nur so ist mein restliches Leben in den Griff zu bekommen, welches ich, wenn es nach meinem Sohn Ondřej ginge, ohnehin nicht habe. Ondřej ist sechzehn und gilt im Allgemeinen als verzogener Bengel, aber ich bin seine Mutter, also schiebe ich es lieber auf die Pubertät.

Wenn ich mich bei meiner Mutter über ihn beschwere, sagt sie, die Hauptsache sei

doch, dass Ondřej zumindest eine Beschäftigung habe, die ihn interessiert: Sein Zimmer ist übersät mit Comics, an denen er „arbeitet“. Keines davon bringt er jemals zu Ende, aber das habe ich ihm nur einmal gesagt. Er hatte sich grob vor mir aufgebaut und vorgeworfen, dass mir nichts gut genug sei. Das behauptet auch meine beste Freundin Irena. Dass ich Ansprüche an meine Kinder stelle, denen sie nie gerecht werden können. Ich weiß nicht genau, welche Ansprüche sie damit meint, außer den einen, dass sie nicht zu Arschlöchern heranwachsen sollen. Als ich Judita vor ein paar Monaten, kurz vor Beginn ihrer Aktivitäten, fragte, was ihr am meisten Spaß mache, und sie darauf erwiderte, dass es Einkaufen wäre, musste ich mich zurückhalten. Wenn ich mich also entscheiden müsste, ob ich aus meiner Tochter eine Palach-Nachfolgerin werden sollte oder eine konsumorientierte Idiotin...

David's Hand streift mich leicht. Er verabschiedet sich von mir vor dem Haus. Ich möchte ihn zu uns nach oben bitten, aber er ist in Eile, wegen Marie.

„Sie soll sich mal bei mir melden“, sage ich. „Ich nehme sie mal mit, ins Klakson.“

„Wohin?“

„Das ist so ein neues, hipbes Lokal.“

David hört es entweder nicht oder es ist ihm egal.

„Ich werde bei Ota publizieren. Ich rechne mit dir. Haben wir gestern Abend abgemacht.“

Ich freue mich für ihn. Wir verabschieden uns mit Küsschen auf die Wange.

Für meine Kinder bin ich nur ein Sprungbrett. Eine Zitrone, die sie auspressen und wegwerfen können. Das ist bis zu einem gewissen Grad natürlich. Die Frage bleibt, wie immer bei allem, die des Maßes. Ich bezweifle, dass Judita sich bei ihrem Vater so aufspielt, da traut sie sich nicht.

Judita späht aus der Wohnungstür, kurz bevor ich den Schlüssel ins Schloss stecke. Sie hat das perfekte Gehör nach meiner Mutter.

Während meine Kinder aus dem gröbsten raus sind, hat David ein Kleinkind zu Hause. Kann auch das mir ins Gesicht geschrieben sein? Hunderte von schlaflosen Nächten, auf die wir nun mit Nostalgie zurückblicken, nur weil sie vorbei sind? David sagt, er würde nachts grundsätzlich nicht aufstehen, um nach seinem Sohn zu sehen.

Ich schaffe es nicht. Schon im Flur hab ich das Tablet meines Sohnes vor meinem Gesicht, und Ondřej brabbelt irgendetwas von einem Video. Er hat die ganze letzte Woche nicht mit mir gesprochen, hat sein Zimmer nicht wirklich verlassen, also versuche ich, eine halbe Stunde lang ehrlich seine Welt zu teilen, obwohl ich mich lieber mit ihm unterhalten würde. Außerdem lache ich an ganz anderen Stellen als er, aber der Song über den ufonischen Staat hat was, und ist schließlich auch Agitprop für die Umwelt. Ich weiß längst, dass es unsinnig ist, ihnen meine Welt anzubieten. Als ich früher versucht habe, den Kindern Schwarz-Weiß-Filme zu zeigen, fingen sie sofort an zu schreien und hörten im Grunde genommen auf verschiedenen Ebenen nicht mehr auf.

Mitten im fünften Video reißt Judita Ondřej das Tablet aus der Hand und sagt ihm, er solle „Rücksicht auf Mama“ nehmen. Sie meint es natürlich ironisch.

„Wo warst du?“, fragt mich Ondřej.

„In der Arbeit.“

„Das sagst du immer.“

„Ich arbeite die ganze Zeit.“

„Und das nennst du *freiberuflich*. Du bist das schlimmste Beispiel dafür, was es heißt, sein eigenes Ding zu machen. Alle denken, du hättest megaviel Zeit.“

Ondřej verzieht das Gesicht.

„Und das Beste daran ist, dass du sie tatsächlich hast. Du kannst absolut alles so einrichten, wie du willst, nur machst du es nicht. Du nennst dein Kämmerchen Arbeitszimmer, aber du gehst rein wie zur Arbeit, wie ins Büro.“

Ondřej's Vorstellung von Erwachsensein ist, dass man genug Zeit hat, um „sein eigenes Ding“ zu machen. Ich versuche ihm zu erklären, dass dem nicht so ist.

„Du verarschst mich.“

Ich spüre Wut aufsteigen.

„Na gut. Ich war mit einem Kerl zusammen.“ Judita erstarrt.

„Mit einem Kerl? Mit was für einem Kerl, Mama?“

Meine Tochter erklärt ihre Abneigung gegen Männer und gleichzeitig flirtet sie mit jedem von ihnen. Wahrscheinlich unbewusst. Wenn Judita heute noch klein wäre, würde ich ihr statt von Autofahrern, Polizisten, Politikern und Anwälten konsequent von Autofahrerinnen, Polizistinnen, Politikerinnen und Anwältinnen erzählen. Aber wahrscheinlich würde es trotzdem wenig helfen. Manchmal habe ich das Gefühl, dass etwas von dem Flirten in Juditas Gesichtsausdruck bleibt, auch wenn sie mit mir spricht. Bei mir findet sie das natürlich geschmacklos. Logisch. Auch ich bin meine Abneigung gegen die Vorstellung vom Intimleben meiner Eltern bis heute nicht losgeworden. Meine Mutter aber ist im Gegensatz zu mir schon vor Jahren auf die „andere Seite“ übergetreten, da gibt es also nichts vorzustellen.

„Mama hat ihr eigenes Leben, lass sie doch.“

Ondřej springt Judita auf den Rücken, wirft sie in seiner üblichen Art auf den Boden und „entwaffnet“ sie.

Ich erhebe meine Stimme, aber sie ignorieren mich.

Judita brummt, dass sie sowieso schon lange dachte, ich hätte etwas mit David Karel am Laufen. Sie sagt, als sie ihn mal vor unser Haus begleitet hatte, rief ihn seine Frau an.

„Ich habe ihm über die Schulter auf den Display geschaut.“ Judita tritt mit den Füßen, damit Ondřej sie loslässt. „Da war eine Marie, und er hat sie weggedrückt“, schreit sie mir und ihrem Bruder gleichzeitig entgegen.

„Woher kennst du ihren Namen?“ Ondřej würgt Judita so, wie er es schon in der Grundschule getan hatte. Judita windet sich wütend.

„Sie heißt doch Marie, oder etwa nicht?“

Ich ziehe meine Schuhe vor dem Schuhschrank aus und gehe in die Hocke, um meinen Hallux zu begutachten. Die Schuhe, die ich von meinen geschwollenen Füßen streife, werden meine letzten sein, die spitz zulaufen. Die Eleganz ist mir die Schmerzen nicht wert. Wenn es unbequem ist, ja, aber nicht wenn es wehtut. Ich zähle, wie lange wir als Nation während der Maßnahmen hauptsächlich in Jogginghosen gelebt haben und es kam uns gar nicht komisch vor. Jogginghosen waren Retro-Nieten und bis Anfang der Zwanziger trugen sie in Tschechien nur Rumänen und Ukrainer. Mit Mitte zwanzig zieht so ziemlich jeder die Bequemlichkeit vor. Ich stehe vom Schuhregal auf und über der Schublade mit Mützen blickt das Gesicht einer Fremden aus dem Spiegel entgegen.

Otas großzügige Wohnung täuscht über den Schein hinweg. Sie sieht aus, als wäre sie wie geschaffen für große gesellschaftliche Ereignisse. Aber nichts dergleichen

findet hier statt, nur in Ausnahmefällen, und zu den Ausnahmen werde ich nicht eingeladen, denn Žofie ist die Königin solcher Partys. In den letzten Jahren finden sie ohnehin nur statt, wenn es die „Situation erlaubt.“

Mein Gefühl, dass in diesen Räumlichkeiten etwas Großes passieren wird, hat nur mit meiner Wollust zu tun. Das Riesensofa ist auf alle Fälle majestätisch.

Das Tageslicht fällt im richtigen Winkel auf zwei große Ölgemälde verstorbener tschechischer Maler, deren Preis sich in den letzten Jahren etwa verdreifacht hat. Als Ota und ich anfangen, standen hier Regale mit Millionen von CDs. Jetzt stehen an ihrer Stelle nur noch unauffällige Lautsprecher. Die riesige Bibliothek, die vor fünf Jahren noch eine ganze Wand des Wohnzimmers ausfüllte, ist verschwunden. Alles, was geblieben ist, sind Bücher aus Otas Verlag. Die Regale mit Büchern darin sehen aus wie bloße architektonische Dekoration. Auch hier ist Ota am Puls der Zeit.

Einst galt das Ende der großen Bibliotheken als Vorbote für das Ende der Literatur. Es kam aber nicht. Bücher werden weiterhin gekauft und gelesen. Dass die Menschen zu Hause keine egomanischen Denkmäler aus ihnen bauen, um vor Besuchern anzugeben, das würden die Autoren der besten Werke nur begrüßen, fällt mir ein, kurz bevor ich mit Ota Sex habe, aber ich behalte es für mich. Solche Momente sollte man in Otas Alter lieber durch nichts komplizieren, und mir fällt ein, dass es zu den Vorzügen einer Frau in den Fünfzigern gehört, dass ihre Erregungsstörungen nicht mehr ganz so grundlegend sind und sie sich mit Gleitgel operativ lösen lassen.

Ich liege auf Otas Bett, untypischer Weise auf der Bettdecke, und bin nackt. Ich betrachte die Decke über mir und drehe mich mit ihr im Kreis. Ota und ich hatten es gestern Abend ein bisschen übertrieben mit dem Alkohol. Žofie und die Kinder sind schon am Nachmittag zum Wochenendhaus abgereist, und die Eröffnung von Irges Ausstellung, in der alle möglichen hygienischen Geräte präsentiert wurden, die mit unverfälschten Eulenflügeln gekrönt waren, wurde mit Otas Einladung zu einem

Drink fortgesetzt, unter dem Vorwand, dass wir noch „an der Werbestrategie feilen“ müssten, eine Phrase, die er vor Leuten benutzt, wenn er andeuten will, dass er am liebsten sofort mit mir verschwinden würde.

Ich wische mit meinem Toastbrot die Ölreste von den getrockneten Tomaten vom Teller, während Ota sich ein paar Meter von mir entfernt konzentriert ankleidet. Er ist kurzsichtig, seine Brille liegt auf einer kleinen Kommode neben dem Hemdenständer, unter dem der Miniatur-Geländewagen seines jüngsten Sohnes parkt. Als ich jung war, haben mich die Spielsachen in den Wohnungen meiner Liebhaber immer gegruselt, weil sie sagten: Das ist ein Schwindel, das ist alles nur Schein. Mit jenem Provisorium war ich jedoch bis auf wenige Ausnahmen einverstanden. Niemand brauchte mir zu erzählen, wo mein Platz wäre. Was nicht heißen soll, dass ich mich nicht ab und zu gewehrt hätte. Aber de facto war mit das so ganz recht.

Was ich hasste, war Täuschung. Als mich zum Beispiel Vágners Frau anrief, um mir mitzuteilen, dass Vágner sowohl mit mir als auch mit ihr schlief, während er behauptete, sie hätten sich getrennt, war es für mich an diesem Morgen vorbei. Eines der Dinge, die ich an Jan schätzte, war, dass er mir nie etwas vormachte. Er teilte mir klipp und klar mit, wie es war und dass es sich nicht ändern würde. Später sprach er anders, aber soweit ich weiß, hat er mich nie offen angelogen. Abgesehen von den Zeiten, in denen er meinte, wir müssten Schluss machen, aber lange Zeit glaubte keiner von uns beiden daran.

Otas massiger nackter Körper rührt mich. Die Erschlaffung, die mit dem Alter kommt, hat etwas von der Weichheit eines Kindes an sich. Früher machten wir es gerne gleich nochmal, manchmal auch dreimal hintereinander. Als ich verheiratet war, haben wir nicht miteinander geschlafen. Etwa fünf Jahre lang beschränkte sich unser Verkehr auf den gelegentlichen Arbeitskaffee, wenn ein Buch kurz vor der Veröffentlichung stand, oder zwei Flaschen Wein nach der Buchpremiere, aber ansonsten hatten wir unser eigenes Leben.

Kurz nach meiner Scheidung fielen wir wieder in unsere alten Gewohnheiten zurück. Andere Pausen füllte ich mit meinen „Liebschaften.“ Wenn ich mich verliebe,

interessieren mich alle anderen Männer nicht mehr. Aber Ota und ich scherzten oft über seine Abenteuer. Ich zog ihn damit auf, dass er sich nur an die „eine Nacht“-Regel hielt, damit ihm das Ganze nicht über den Kopf wuchs, und Ota verteidigte sich, indem er alles aufzählte, was an jungen Mädchen am nächsten Morgen unerträglich war. „All die Dinge, die den Vorabend so glamourös machen“, behauptete er, und ich konterte, dass mein Ex-Mann seine eigene Meinung von solchen Dingen hatte. Anfangs war er von der „musischen Ader“ meiner Persönlichkeit völlig fasziniert, und die allmähliche Ernüchterung fiel mit der Dauer unserer Ehe zusammen.

Das Telefon klingelt. Ich beobachte Otas Rücken. Er wendet sich mir zu und zuckt entschuldigend mit den Schultern. Ich habe kein Problem damit. Ich nehme auch jederzeit wichtige Anrufe entgegen, und dieser ist offensichtlich eine Business-Angelegenheit.

„Ja, sie ist zufällig hier bei mir“, höre ich Ota sagen. „Ich seh mal, wie es bei ihr aussieht.“ Die Stimme am Telefon bietet mir eine anständig bezahlte Teilnahme am Festival an, aber ich weigere mich, zusammen mit Kanda bei einer Veranstaltung aufzutreten. So arm dran bin ich auch wieder nicht.

„Ich dachte, ich würde nach der Wende höchstens noch ein oder zwei Jahre im Verlagswesen tätig sein“, sagt Ota aus der Küche. „Ich wollte nebenbei noch ein paar Bücher veröffentlichen, bevor ich mit dem Studium fertig wäre...“ Sobald Ota damit anfängt, weiß ich, dass er eine seltsame Sehnsucht verspürt, die ich nie verstanden habe. Als ob er es bedauern würde, etwas zu tun, was ihm Spaß macht und mit was er sich durchgesetzt hatte, auf Kosten von etwas, von dem er nicht weiß, was es sein könnte. Als ob der Phantomschmerz auch die unerfüllten und unausgesprochenen Wünsche erfasst hätte. Oder ging es einfach nur darum, dass es in einem bestimmten Alter definitiv zu spät ist, um etwas Neues anzufangen?

Ich liege zusammengerollt wie ein Embryo auf Otas Bett und betrachte meine Bauchfalten. Ich bin schlank wie immer, aber die Falten liegen anders und sind durch

Querfalten verbunden. Es heißt, dass man im späteren Leben wegen des verlangsamten Stoffwechsels doppelt so viel trainieren und doppelt so wenig Kalorien zu sich nehmen muss, um sein Gewicht zu halten. Es gab eine Zeit, da war ich fasziniert von der Idee, dass ewige Jugend zu erhalten bedeutete, weniger zu essen und mehr Sport zu treiben.

„Und, fährst du nach Polen?“, fragt Ota.

Ich habe schon lange aufgehört, die Situation zu verfolgen. Meine tägliche Routine verlangt es nicht und vor jedem Wegfahren ist es sowieso anders.

Vor zwei oder drei Jahren machte ich eine schwere Krise durch, als meine kreative Arbeit, die ich früher mit einer euphorischen Achterbahnfahrt zum Mittelpunkt der Erde und zum Mond verglichen hätte, zu einer mentalen Folter in einem spartanischen Büro mit uninteressanten Zooms und Rechnungen in unendlicher Dankbarkeit für das unangemessen geringe Geld wurde. Sagen wir, es machte für mich insgesamt Sinn, und so hätte ich logischerweise auch ab und zu dafür bezahlen müssen, aber dann kamen die Zweifel, ob man unter diesen Umständen überhaupt von Sinn sprechen konnte. Die erste Person, der ich dies anvertraute, war Ota, denn mit David wäre es nicht gut gegangen. Zwischen uns musste der Sinn unserer Arbeit absolut bleiben, unter allen Bedingungen. Entweder – oder, es ging um alles. Eine Zerbrechlichkeit, der wir standhalten und schützen mussten. Die ungeschriebene Vereinbarung zwischen David und mir lautete: Jeder von uns muss sich mit seinen eigenen grundlegenden kreativen Zweifeln auseinandersetzen. Ota machte mir sehr deutlich, dass er absolut nicht verstand, was mich beschäftigte. Mir wurde klar, dass Unverständnisse manchmal ermutigender sein können als alles andere.

„Natürlich fahre ich hin“, sagte ich zu Ota. Die Bedingungen, die mit der Reise nach Polen zu tun haben, sind immer noch unerträglich.

„Besser wir es sowieso nicht“, sagt Ota und lacht gurgelnd. Als die Epidemie vor fünf

Jahren begann, ahnte niemand, was sich für immer verändern würde.

Am nächsten Tag gehen Ota und ich den breiten, von Bäumen gesäumten Weg entlang in Richtung seines Büros, das zwanzig Minuten von seinem Zuhause ist, wenn man langsam geht. Ein tägliches Minimum seiner Schritte überprüft seine App. Ota kann sie nicht genug loben. Ich bin überzeugt, dass er deshalb nie krank ist, weil er sich immer wohl in seiner Haut fühlt.

Im Gehen zückt Ota sein Handy und flötet: „Hlinovská... Ich habe gehört, dass du endlich aus dir herausgekommen bist und allen den Wind aus den Segeln genommen hast, nachdem die Kritiker an deiner letzten Prosa gezweifelt haben. Und hier Hanych: Novak übertrifft sich selbst, er ist zurück, in Bestform.“

Als Ota jung gewesen ist, spielt er Eishockey. Er war ziemlich gut darin, und diese paar Jahre intensiven Sports sind trotz seines Übergewichts an seinem Körperbau abzulesen. Außerdem wirkt Otas gewisse Grobschlächtheit, die so gut zu seinem bäuerlichen Aussehen passt, auf das Publikum absolut unwiderstehlich. Obwohl er sehr belesen ist, leidet er nicht an Selbstüberschätzung.

„Das führt nur dazu, dass man sich umbringen oder er einem nicht mehr stehen will, was nach einer Weile auf dasselbe hinausläuft“, sagte Ota zu mir, als ich ihm zu seiner Entscheidung, David herauszugeben, gratulierte und erwähnte, dass es ihm im Moment nicht gut gehe.

„Wie wäre es, wenn ich euch beide zusammen irgendwo hinschicken würde? Ihr würdet ein gutes Paar abgeben und es würden mehr Leute kommen.“

Während wir uns ein paar Tage später bei ihm zu Hause ausziehen, denkt Ota laut darüber nach, welche Art von Social-Media-Kampagne er für unsere Tour machen würde. Denn die Anerkennung von Hanych und Hlinovská ist zwar schön, wirkt sich aber im Grunde nicht auf den Verkauf aus.

Grundsätzlich spreche ich nicht mit Ota über meine Arbeit. Er veröffentlicht sie nur, macht Werbung dafür und kümmert sich um das Lektorat. Er kann sich auch nach vielen Jahren der Zusammenarbeit bedenkenlos von Autoren trennen. Laut Ota ist es eine Sache der Intuition, die er nicht analysieren möchte. David sagte über ihn, dass Ota seine Entscheidungen nur deshalb nicht erklären kann, weil er niemandem ins Gesicht sagen will, dass der Text seiner Meinung nach nichts wert ist. Die Autoren, denen er einen Korb verpasst hat, behaupten, dass Otas so genannte Intuition perfekt mit der Leserschaft übereinstimmt. Das Profil von Otas Verlag kündigt etwas anderes an, aber natürlich hat jeder ein Recht auf seine eigene Meinung.

Auf der Straße, auf dem Weg zu Otas Büro, stoßen wir fast mit einem Mädchen zusammen, das beim Gehen auf ihr Handy starrt.

„Hallo, Emma“, sagt Ota und distanziert sich auf eine seltsame Art und Weise von mir.

„Ich dachte, ihr wärt auf die Hütte gefahren. Fanča meinte, ihr würdet ein paar Bäume geliefert kriegen.“

Aber natürlich. Die Komödie vom Verleger und „seiner“ Autorin, die man auf einer Abendveranstaltung spielen kann, versteht eine Bekannte von Otas ältester Tochter Františka vielleicht nicht. Und zudem befindet sich ihre Umlaufbahn gefährlich nahe an Otas Familienkörper.

„Ich fahre erst morgen hin, ich habe hier noch etwas fertigzumachen.“

„Wohin geht ihr?“

„Sylvie begleitet mich zur Arbeit.“

„Das würde mir auch gefallen, am Nachmittag zur Arbeit zu gehen.“ Das Mädchen grinst schelmisch.

„Mir auch“, entgegne ich.

Ich lache über meine eigene dumme Lüge. Ich arbeite grundsätzlich schon seit dem frühen Morgen, aber als ich Anfang zwanzig war, war es natürlich ein Traum, nicht für Vorlesungen aufstehen zu müssen.

„Ich habe eines Ihrer Bücher gelesen. Wir hatten es als Pflichtlektüre für die Abiturprüfung“, sagt Ema schüchtern.

Ota hält den Abstand zu mir, den man bekommt, wenn man einen Schritt von jemandem weggeht, zu dem man offensichtlich gehört.

„Und wie hieß das Buch?“, fragt Ota. Das Mädchen errötet.

„Aber es hat dir doch gefallen, oder?“ Ota versucht ihr freundlich aus der Klemme zu helfen.

„Mir hat das Mädchen gefallen. Sie war mir sehr ähnlich ich.“ Emas gerät ins Träumen.

Das ist der Grund, warum ich schreibe, denke ich. Das Wesentliche entsteht erst, wenn man mit dem Leser interagiert. In meinem Kopf läuft er mit meinem Buch in die Badewanne in seiner Wohnung. Die einzig wahre Antwort auf die Frage, ob ich mir meine Leser in irgendeiner Weise vorstelle, ist, dass in meiner Vorstellung alle immer genau das Gleiche zur gleichen Zeit tun: irgendwo lesen, was ich geschrieben habe.

„Und wo willst du hin?“ fragt Ota freundlich.

Ema scheint entweder nicht zu hören oder sie stört sich an Otas Jovialität.

„Richten Sie Fanča aus, dass wir am Montag eine Probe haben?“, stottert sie bittend und Ota nickt eifrig.

Am Morgen eile ich zum Zug, um zum Festival „Frauen im Postfeminismus“ in eine regionale Stadt zu fahren.

Die Tatsache, dass das Honorar an erster Stelle steht, versuche ich aus Höflichkeit zu verbergen, was nicht ausschließt, dass ich mich im Falle einer interessanten Veranstaltung nicht mit den Reisekosten und einem lächerlichen Taschengeld begnügen würde. Für die Zeit, in der ich Freude daran hatte, mir selbst zuzuhören, schäme ich mich, wenn ich ganz ehrlich bin.

Wenn die Veranstaltung gut bezahlt ist, lehne ich so gut wie nie ab. David und ich sind uns einig, dass rücksichtslose Ehrlichkeit in der kreativen Arbeit und notwendiger Lebensunterhalt zwei verschiedene Dinge sind, die in einem ethischen Sinne nichts miteinander zu tun haben.

Hastig ziehe ich mich an. Obwohl die Moderatorin die Fragen im Voraus verschickt hatte, hatte ich keine Zeit, sie zu lesen, und jetzt werde ich es ohne meine Brille nicht mehr schaffen, das nachzuholen. In meinem Kopf hallt das zwei Jahre alte „Hallo, Oma“ nach, als Ondřej mich zum ersten Mal mit Brille gesehen hatte. Danach habe ich ein paar Tage lang aus lauter Trotz ohne gearbeitet, sogar im Büro, unter schrecklich verschwommenen Bedingungen. Die Zeiten ähnlicher Posenmacherei sind auch vorbei. David hatte mir sogar einmal ein Kompliment zur Brille gemacht, wahrscheinlich aus Höflichkeit, und Ota scherzte, er habe sich schon immer gewünscht, „mit seiner Russistin zu schlafen“.

Die Moderatorin auf der Landesmesse stellt meine *Außerirdischen Freundinnen* als „einen außergewöhnlichen Beitrag zur zeitgenössischen Genderdebatte“ vor. In

gewisser Weise tröstet mich die Tatsache, dass auch sie eine Brille trägt, obwohl sie nicht einmal wie dreißig aussieht.

„Die Aufmerksamkeit, die der Geschlechtererziehung in den letzten Jahren in den Schulen zuteil geworden ist, ist beispiellos“, beginne ich meine kurze Einführung, und zum dritten Mal innerhalb des letzten Monats erzähle ich die Geschichte, wie meine beste Freundin Irena ihrem Enkel eine Kinderküche gekauft hatte. Es folgt das erwartete Gelächter einiger alberner Leute im Publikum; man muss bedenken, dass wir mehr als hundert Kilometer von der Hauptstadt entfernt sind.

Ich wende mich an den älteren Mann in der ersten Reihe, der ununterbrochen gedämpft kichert.

„Finden Sie etwas daran lustig, dass ein Junge Kochen spielt?“

Der Mann murmelt unbeholfen, dass er eine Tochter habe und daher nicht viel über Jungen wisse, also frage ich ihn, ob er es in Ordnung findet, sich um seine Tochter zu sorgen, wenn sie abends allein ausgeht.

„Das darf sie nicht, Lucka ist erst zwölf“, antwortet ein Mann, der mindestens siebenzig Jahre alt ist. Ich stelle ihn mir als jungen Mann vor, der am Sandkasten blöd herumsteht, wo die Mutter seiner Lucka mit einem kleinen Mädchen spielt, und ich könnte eine Eselsbrücke von diesem Punkt zur ersten Hälfte der Geschlechtertragödie machen, aber ich möchte die Botschaft der *Außerirdischen Freundinnen*, die daran glauben, dass Veränderungen möglich sind und dass wir gerade sogar leben, verstärken und nicht untergraben. Das Buch ist dazu da, um im Nachhinein gekauft zu werden, nicht umgekehrt, und obwohl ich nicht an eben jene Veränderung glaube, würde ich sie genauso begrüßen wie die Frauen, die mich für eine „falsche“ Feministin halten, nur weil ich meine rosarote Brille für andere Anlässe aufhebe.

In der zweiten Hälfte der Debatte erhält das abgedroschene Bonmot, dass es an der Zeit wäre, dass Männer zu Hause aufhören, „zu helfen“, und anfangen, „etwas zu tun“, einen kräftigen Applaus von den Provinzfrauen im Publikum. Und als sich der Mann mit dem Einwand zu Wort meldet, er würde ja gern im Haushalt helfen, aber seine Frau lasse ihn nicht in die Küche, kann sich auch die bisher steife Moderatorin ihr Lachen nicht verkneifen.

„A striking piece of self-criticism that packs a punch. A harsh, bruising, and fierce confession of the heroine—an ageing intellectual, mother of two children, and lover of many men—uttered in one breath. And so it reads.“

– Alena Machoninová, Russian studies scholar

English summary translated by Alex Zucker

Can a woman wake up one day and say “#MeToo” 20 years after the fact? Or is “#MeToo” a right reserved for the younger generation? An extraordinary novel about feminism and the culture wars in everyday life. Plus, reflections on the state of Czech publishing and the literary business, including working conditions for authors.

The novel opens with the protagonist, Czech author Sylvie Novak, looking back on the start of her friendship with fellow writer David Karel, years ago, when they first

met in a dingy underground club, at a party hosted by Sylvie's publisher, Oto. A year later David publishes his debut novel and asks Sylvie to write a short introduction. Now, in return, he is attending the launch of her new book of essays, *Extraterrestrial Girlfriends*, which David describes as "a summary of what is most interesting in the current gender debate." Sylvie sees this as an "unimaginative characterization." Sylvie and David leave the party together, taking a taxi partway, then walking. Sylvie notes that David, "a privileged white heterosexual," living mainly off his inheritance from his deceased father, writes some of the best work coming out in the Czech Republic these days. He is mainly a provocateur. She agrees with him that the most important thing is to force people to think and everything else is secondary. "Half of our gender's tragedy comes from the fact that you can rape us," Sylvie tells David. Sylvie reflects that women's self-determination, which her book sings the praises of, is impossible until the two parts of the "gender tragedy" are resolved. 1) The fact that women can be raped means they don't have control over their own lives, and 2) the life that arises inside them doesn't wholly belong to them either, although in her new book, "I describe the process of coming to terms with abortion primarily as 'liberating oneself from the absurd criticisms forced on one by one's surroundings.'"

*

Sylvie wakes up at Oto's, waiting for him to bring her breakfast in bed. They have been sleeping together for years. In public they "pretend" to be sleeping together, publisher and author, since nobody knows they actually are. Sylvie reflects on the literary business, noting that, "without state support, translations of Czech books abroad basically aren't published."

When Sylvie goes to meet David outside the university, he is waiting along with "a buxom brunette" named Edita. David tells Sylvie he has left his publisher, Radler, because of

Sylvie's pointing out their shabby practices vis-à-vis authors. "As if Radler weren't living off its authors, but its authors off them, and at their expense." He's going to publish now with Oto, just like Sylvie. David is texting with his wife, Marie, and says she wants to talk to Sylvie, because she thinks Sylvie can talk him into having kids with her.

*

Sylvie reads a review of her book and reflects on her relationship with her children, noting that when they were little it was a battle every time she left the apartment to work at night. A critic named Lipová wrote that *Extraterrestrial Girlfriends* is the year's best book of essays, praising its "intellectual maturity" and "objective, readable style" in comparison to Sylvie's previous work, the novel *Square in a Circle*. Sylvie says it makes her want to laugh and cry at the same time. She reflects that her mistake is she has worked hard to grow in her work, and unconsciously assumed critics and readers are doing the same, moving toward "a greater willingness to understand the complexity in my texts, as opposed to just my supposed 'complexes,'" as Lipová put it.

*

Sylvie comes home from food shopping to find a box of her old journals splayed out on the floor by Judita, who says the contents are "scandalous," whereas scandalous for Sylvie is the fact that her daughter poked into her private journals. "We have a right to know who you are," Judita says. Sylvie reflects, "My children's idea of where their never-ending rights end never ceases to fascinate me. Do they not believe I have any rights, or do they consciously not give a shit?"

Judita: "How come you never told us about this?" Sylvie: "I don't know what you're talking about."

Judita: "Everything in these journals. How you fucked absolutely everyone." Ondřej, Sylvie's son: "More liked everyone fucked mom, sis."

//

Sylvie sits down and, after giving her kids "a short lecture on the irrevocable loss of trust due to spying on my private affairs," offers to answer whatever questions they have. Judita breaks into tears.

*

The next time Sylvie sees David, all he talks about is the fact that Marie is pregnant again. Three years ago they bought an apartment in Poland for the price of a new car in Czechia and he's afraid he and Marie and two kids won't fit into it. They go there in summer and he goes for two or three weeks at a time during the year to write. He asks Sylvie to tell Marie the next time she sees her that David wouldn't be

able to handle another child. Says she'll take it better coming from her.

Sylvie and Oto meet to go over the program for her tour together with David. He asks if she's ever had a thing with David. "No, not even when I was young." They smoke a joint. Oto says they'll go first to Brno and Ostrava, then Krakow and Warsaw. The Poles are paying for the trip as part of a celebration of the 900th anniversary of birth of Kosmas, who wrote *Chronica Boëmorum*, the first chronicle of Czech history and turns out to have been born in Poland.

*

Back home, Judita asks Sylvie if she cared that Jan Sira, a famous older writer she had sex with when she was young, had a year-old daughter when the two of them slept together.

Judith says her blocked emotions aren't surprising given her traumatic experience.

*

Sylvie meets with Marie, David's wife. Asks if she agrees that there's lots of funny movie scenes where a man gets slapped by a woman, but a funny scene where a woman gets slapped by a man is hard to imagine. Marie wants Sylvie to talk David into her keeping her baby.

*

Visiting Oto to make plans for a joint book tour with David, Sylvie finds a pink hair scrunchie under the bed that she recognizes as belonging to a young woman named Ema and realizes Oto is also sleeping with her. Feeling betrayed, Sylvie asks why Oto didn't tell her. He says he didn't tell Sylvie about Ema, just as he didn't tell Ema about Sylvie, because he "didn't want to complicate things." Plus Sylvie would have made fun of him and Ema never asked. Sylvie points out that he used to tell her when he slept with other women.

*

Sylvie and David ride the train to Brno for the first leg of their tour. In the dining car, Sylvie notices the woman waiting on them has her first gray hairs. "Sometimes even women who are barely thirty have them. The ones over fifty all color their hair. People think it's because they don't know how to age. What if it's not about accepting old age, though, but a desire to stay in the game? Colored hair is a signal to the

world, like plastic surgery. A way for a woman to make clear that she still has an interest in 'doing it,' so much so that she's willing to have her face cut up. That's why plastic surgery is sexy, even though it's creepy."

"Do you realize Sira abused you on a regular basis?" Sylvie's daughter asked her the night before. "He has to apologize, and not only to you. He has to admit he treated you like a predator. It's the only way things will ever change." Sylvie replies that Jan is 77 years old and she doesn't feel the need to revisit the whole thing. Judita insists it doesn't matter that she did everything with Jan voluntarily. "Because if he hadn't been who he was, you wouldn't have let him do it. And he was well aware of that and counted on it." Then she shows Sylvie the page in her journal where she wrote exactly that.

At the event in Brno, a young woman in the audience asks Sylvie what it's like combining creative work with childcare and does she have any recommendations. Sylvie asks her why she doesn't pose the question to David too. Reflects that her idea of feminism "arose more than thirty years ago in the study of Jan's wife Klára."

*

After their event in Ostrava, David tells Sylvie that Marie called and is going to get an abortion. "I think I'm supposed to talk her out of it. And in my opinion she knows that and is counting on my trying it." Sylvie tells David ("The words come out of me like it was someone else saying them"): "Don't forget about yourself. Your work. You can't live without it. With another child it'll be even harder than now."

"That's the total opposite of what you were saying a minute ago," says David indignantly. "You're giving me advice when you still haven't come to terms with your own abortion?" But, Sylvie reflects, to assume that our own mistaken decisions can serve as a guide for the decisions of others is sheer presumption.

*

After the event in Krakow, the moderator, a young Polish poet named Piotr, invites Sylvie out for a drink, and they end up on a park bench with a bottle of wine. Sylvie is attracted to him, but wonders if he is going to rape her when she notices the knife in his hand that he used to open a bag of chips he bought with the wine. Though he absolutely "doesn't seem the type."

She remembers the first time she slept with Jan, when she went back to his apartment, and after they had sex she noticed his wife Klára's study, with its walls full of books, and felt both triumphant and awful because she knew his wife, an older woman, didn't stand a chance against her as a younger woman, yet it was a crucial moment, because it gave her the idea that women need to care for other women as a fundamental feminist principle. Sylvie reflects that most women, sadly, don't realize this until they're older, so they can only expect younger women to treat them the same way they treated older women when they were young.

*

Marie makes up her mind to get the abortion and David is relieved. After the panel in Warsaw, Sylvie and David go for a TV interview and while they're in the studio Sylvie gets a text from Judita saying, "Sira agrees to a visit from you." Sylvie is furious. "I pull my phone out of my pocket and in a few sentences formulate something approximating the basics of good behavior."

Before she and David go on, they agree to make it "scandalous." While they wait for the moderator, Sylvie reflects on Marie's decision to get an abortion. "I sacrificed my unborn child in order 'to become something.' My own mistake, which can't be blamed on my mother,

was that I didn't consider a child part of my self-actualization but something that prevented me from achieving it."

*

Sylvie returns home from Poland to find the box of her journals, clippings, and old photos still open in the middle of the kitchen floor. Judita says she read all of Sylvie's journals, and "It's time you finally saw things the way they really are." Sylvie says there was no abuse, Judita insists there was. She says if a guy did to her what Jan did to Sylvie, Sylvie "would beat the guy half to death."

*

Sitting in a pub with David and a group of mostly female students where they've gone for a seminar instead of doing it in a classroom, Sylvie reflects that "The draining of money out of literature goes hand in hand with its feminization . . . just like in every other area of life. Men still support women more often than the other way around, so

they can't afford the low pay that exists in literature."

*

Sylvie meets with Marie, who is clearly upset at having had the abortion. She says David "told me the abortion was your idea, Sylvie." David doesn't answer Sylvie's calls.

*

David texts Sylvie that he and Marie are separated, but he sees their son Hugo every other day and their relationship hasn't suffered. He didn't answer the phone because he was writing, he says. Sylvie has seen him only once in the last few weeks—with Edita, one of her writing students, getting out of his car in front of the school. She had noticed Edita's papers getting better all of a sudden, and realizes it's because David has been editing her work.

Sylvie asks Edita, who is also Jan's daughter, to come see her in her office. At the end of the meeting, Edita declares, "I know it was my father who actually wrote your first novel."

*

Sylvie visits Oto and he says her book is selling well. A critic named Hníková calls it "the cult book of the new feminism." As for the new book she's working on, about survivors of the climate apocalypse who live in luxury bunkers, Oto declares it anticapitalist agitprop. Sylvie says the left is a blind spot of Oto's, as it is for most former members of the anti-communist underground, and that "the importance of the Czech underground doesn't reside in its politics of struggle against communism, but in the creative community it formed, independent of the state to a degree hardly imaginable in society today."

*

Sylvie gets a text from Marie saying, "David actually loves you." Which Sylvie describes as "a lie so egregious that under certain circumstances it might even be true." She asks her son Ondřej if he's heard from Judita, since she isn't answering Sylvie's calls, and when Sylvie

texts, Judita only writes back asking when they are going to see Jan Sira. She adds that if Sylvie continues "to ignore the reality" she will go see him by herself.

*

Sylvie goes to see Oto. Someone told his wife Žofie about his affair with Ema. He blames it on her. Says they can't go on anymore. Says she's stalking him. She should get help. Sylvie knows she should get up and walk out but keeps arguing.

*

Visiting her mom, Sylvie remembers how Oto said she should "seriously get treatment," because her need for sex at age 52 was pathological and he "refuses to satiate it" anymore. Then, before she left, Oto whipped out a printout of an email Edita sent him, claiming that Jan wrote Sylvie's first novel. Oto reminds Sylvie: "You and Jan yourselves said you didn't write it, remember?" She objects: "We were just kidding."

Oto: "Here it is, in black-and-white. He told her himself he wrote it, and she's considering going public with it." Sylvie objects that it's one person's word against another. Oto threatens her that if she doesn't stop accusing him of sleeping with other women, he'll go public with Edita's claim that Jan wrote Sylvie's first novel.

*

Sylvie sees Judita for the first time in a week, and Judita says she contacted Jan. Wrote him a letter demanding that he publicly apologize to Sylvie for what he did, but she hasn't sent it yet. She says there must have been other women Jan took advantage of.

*

Sylvie runs into David on the street. He's excited about his new text, which he describes as "a clean break" with his previous work. She wonders if he knows about the email Edita sent to Oto. David tells Sylvie that Jan got fired from his job at the institute for his political views, not because of sleeping around. Says he is getting along with Marie and they only see each other to hand off their son. "She's right that I'm a dick. It took me a long time to admit I was trying to make myself into something I'm not suited for." Family, kids, relationship. "I need absolute freedom, and as soon as I feel like somebody's criticizing me for it, I lose control." Sylvie asks, "What do you mean?" David: "I was bad to Marie and I regret it." He stops and looks at her. "Didn't she tell you about it?" Sylvie asks, "Did you hit her?" Tells David her daughter and son think there's something between the two of them. David doesn't react.

Sylvie speaks at art opening for a gay artist friend of hers, and meets Adam, an expensively dressed architect who studied in Berlin and has an office there. Looks to be under 30. Sylvie is smitten. He walks her home after the opening, but her hopes of sleeping with him are dashed when he jokes, "I didn't know you were a cradle robber."

*

After a few more failures with younger men, Sylvie starts using a gigolo service recommended by her friend Irena. One morning she wakes up in bed with a gigolo when Jan calls, saying he bought her latest book and heard from Judita, who said she wants to interview him for a school assignment. Sylvie knows that's not the real reason Judita wants to meet.

She remembers the time she blew Jan in a movie theater with him stroking her head and saying every man is a pedophile at heart. He was joking. Jan's friends would wink at her and she'd wonder if they knew. Judita said it was part of the "psyche-out" that "fucked her up." When she hears him sigh her name over the phone, "something deep inside me trembled. Something inside melting like an iceberg, and the methane from the melting permafrost is like a gust of feelings that was hibernating inside me." She notes that he once told her, "You can do better," and "He was the first person who ever believed in me."

*

Irena, Sylvie's friend, who works as a therapist, tells her that the reason Editra told Oto that Jan wrote Sylvie's first book is because she's jealous of her. "She's jealous of what she doesn't have. She wants to humiliate you. Either forget about it or prove she's wrong."

*

Sylvia and Judita show up at Jan's apartment. He introduces them to a young woman, Sára, who from the way she's dressed, "obviously doesn't work in culture." Jan introduces her as his wife. Asks what Judita wants to know. "About your latest work," she replies.

Jan, who received the national literature prize for his last novel, says he feels increasingly liberated from the expectations of critics and readers, writes basically for

joy, and unlike when he was young, no longer forces himself to write. "It's my report on the world as I see it." Says he's mainly interested in language.

Judita: "I thought the point of a book was to say something."

Jan: "Of course, but meaning is born from words and that's what makes a text rich."
"Rich?"

"Imagine a jungle. A wild jungle of meanings and metaphors."

"To me that just sounds like ducking the question, not to mention old-fashioned."

Sylvie observes, in her thoughts: "My daughter has predator's eyes."

"What have you actually read by me?" Jan asks.

Judita doesn't answer the question. Before they came, Judita told Sylvie she only needed to read a few excerpts to see that Jan's work was lacking in any insight.

Judita says, "The first time you slept with my mom, she was wasted and you knew it."

Jan says they drank all the time, so he doesn't remember. Sára shouts that Judita is falsely accusing Jan.

Judita asks her, "Were you there?"

Sylvie parries, "Were you?"

Judita says, "It's the principle, Mom. Plus there are your journals. You're scared shitless of him. After all these years. Just look at yourself."

She asks Jan: "What did you have that was so important you couldn't accompany my mom to the hospital for her abortion?"

"He didn't know, don't be stupid," says Sára. Jan says nothing.

Sára: "Didn't you hear your mom? Didn't you hear her say he didn't know?"

Jan: "Your mother knew very well what she was getting into. We both wanted what happened between us. No one forced her into it. I helped her to believe in her talent. And I supported her financially, too, in case you're interested."

"All the worse," says Judita.

Sylvie thinks: "I feel a sting somewhere inside me. A shame I never felt before.

Something between me and Jan ended only now and I deeply regret it." Judita: "You made her into a whore."

Jan: "I loved her."

Judita: "You were 25 years older. She was 17. You had power over her. You took

advantage of who you were and how old you were.”

Jan: “She was of age. I didn’t break any law. Judita: “She never got over it.”

“Evidence,” says Jan. “As far as I know, your mother is a successful writer.” “My mom is a wreck, you asshole.”

Judith yells at her mom not to be a coward. “It’s time to go,” Sylvie tells her daughter.

*

As she walks onstage to receive a prize, Sylvie remembers a time when Jan kissed her on the neck from behind and fireworks went off in her head. That was thirty-five years ago, almost to the day. “Somewhere in my head, and in all my being, something fundamental to my life happened, and Judita claims that it marked her forever too.”

In her speech, Sylvie says we thought that once there were McDonald’s everywhere, there would finally be a world of peace and justice. McDonald’s was undoubtedly better than the Holocaust and Communist concentration camps. That was how Jan’s generation looked at it. Just like a lot of young progressives today believe that for anything fundamental to change, we have to attack without compromise and subject the disobedient territories to a new regime. She rejects the tendency of women to underestimate themselves, pointing out her success as a writer, and “proudly noting that I am the mother of two adolescents, with the words ‘Every day I learn something new from my children.’ ”

*

Sylvie visits her father to see if he has the manuscript of her first novel, which was inspired by him. When she finds it, all she can think about “is the relationship between the manuscript and Jan’s green pen. There isn’t the slightest doubt about the relationship between the green ballpoint and my text, and it does nothing to change the relationship between my father and me.”

*

Judita doesn’t come to see Sylvie get her prize. Her son Ondřej sits in the audience with his boyfriend Marek, and next to them her mother. “Prouder than anyone.”

“The greatest gender crimes have nothing to do with illegal behavior,” I say to the packed auditorium, “but with biological givens, which my feminism has proven itself

to be absolutely powerless over.” She thinks about the letter she saw that Judita wrote to the three colleges where Jan teaches. The other women she met with who Jan allegedly abused. “His wrongdoings have had a profound influence on all his victims, and he has expressed no regret for his behavior,” says Judita’s letter. But, Sylvie thinks, what if only half of that is true?

At the conclusion of her speech, she returns to “the two halves of the gender tragedy: the fact that women can be raped and the lot, or gift, of conception. In fact those are only two-thirds of the gender tragedy. The last third is aging. As a woman desiring love, I am invisible to men no matter how I look or what I’ve been through. And for a brief, intoxicating moment, when I’m capable of a generous detachment, I try to see this fact in the only sensible way—as an opportunity for my own newfound freedom.”

-END-

PETRA HŮLOVÁ (b .1979) is a fiction writer and the recipient of several literary awards, including the Czechia’s highest literary recognitions – the Magnesia Litera, the Josef Škvorecký Award and the Jiří Orten Award. She studied language, culture, and anthropology at universities in Prague, Ulan Bator and New York, and was a **Fulbright scholar** in the USA. Her first novel, *All This Belongs to Me* (2002), won the **Magnesia Litera Award** for Discovery of the Year. The English translation by Alex Zucker won the **ALTA National Translation Award**. Her fourth novel, *Plastic Three-bedroom* (2006), won the **Jiří Orten Prize** for the best work of prose or poetry by an author of thirty or under; Alex Zucker’s English translation received the **PEN Translates Award**.

Hůlová's fifth novel, *Taiga Station* (2008) won the **Josef Škvorecký Prize**. A total of ten novels and two plays of hers have been translated into more than ten languages. *Fox Eyes* (2021) was her first book for children. *Trump Card* (2023), an extraordinary novel about culture wars in our everyday life, is her latest novel. She lives in Prague.



Veronika Chaloupkova

Argo Publishers

Prague, Czech Republic

e-mail: veronika.chaloupkova@argo.cz

www.argo.cz/foreign-rights

cell phone: +420 608 069 396